

Die gute Hexe von Gerhard Weil

Die Hexe hatte es schon nach fünf Minuten geschafft, ohne mich auch nur ein einziges Mal zu berühren: Bei um die 30 Grad im Schatten war meine gesamte rechte Körperhälfte mit einer „Gänsehaut“ überzogen, ich fröstelte, obwohl ich nur mit Badeshorts bekleidet auf einem Stuhl auf ihrem umlaufenden Balkon im Schatten saß, die großen Zehen der bloßen Füße übereinandergelegt, die Hände im Schoß so gefaltet, dass die Daumen sich gerade berührten. Sie selbst befand sich hinter mir, ihre Hand zeigte mit angelegtem Daumen auf mein Schultergelenk, drei Zentimeter davon entfernt. Ja, und dann fingen die rechten Oberarmmuskeln an zu zittern, ein Zittern, das ich schon von dem Orthopäden in Berlin kannte, zu dem ich seit dem letzten September wöchentlich zur Behandlung erschien. Allerdings benutzte dessen Sprechstundenhilfe einen Metallzylinder, der an eine Stromleitung angeschlossen war, mit der sie den Stromfluss bis zur Schmerzgrenze erhöhte, um kurz darunter mit der Massage fortzufahren. Danach begannen die Oberarmmuskeln bisweilen auch zu zittern, wie jetzt hier bei der Hexe in einem Vorort von Colombo in Sri Lanka. Vierzehntägig gab es dazu noch vom Arzt – er war schließlich Orthopäde und sogar Sportarzt einer Berliner American Football Mannschaft – eine Spritze direkt ins Oberarmgelenk, da wo es auf dem Röntgenbild einen halbmondförmigen Ring auf der Gelenkkugel zu sehen gab, der aus Kalkablagerungen bestand und eine irre schmerzhaftes Schleimbeutelentzündung hervorrief.

Seit dem Sommer war ich in meiner Tätigkeit als Judojugendtrainer in unserem Lichtenrader Judoclub schwer eingeschränkt, nach vier Monaten ärztlicher Behandlung konnte ich bei der Weihnachtsfeiernvorführung noch nicht einmal eine Judomatte über dem Kopf tragen, eine Linderung war nicht abzusehen, auch noch nicht zu Beginn der Winterferien im Februar bei unserem Start nach Sri Lanka, wo uns Doris, die Freundin und ehemalige Arbeitskollegin meiner Frau vom Flughafen abholte. Sie hatte ihren Lehrerberuf in Berlin-Kreuzberg an den Nagel gehängt, um ihren Mann, einen evangelischen Vikar, im DÜ (Dienst in Übersee) in der Entwicklungshilfe im ehemaligen Ceylon zu begleiten.

In den folgenden Jahren hatte sie bei einem indischen Arzt gelernt, ihre Heilkräfte mit den Händen zu entwickeln, dazu noch die Behandlung mit ayurvedischer Medizin, und so hielt sie einmal wöchentlich in einem Armenviertel von Colombo für Einheimische, die sich keinen Arztbesuch leisten konnten, kostenlose Sprechstunden ab. Also keine böse, sondern eine gute Hexe!

Es machte richtig Spaß, mit ihrem Familienlandrover mit der deutschen Flagge an beiden Türen durch das Zentrum der Hauptstadt zu fahren, denn wie von Zauberhand hielten ihr überall Bettler Parkplätze frei und bewachten auch den Wagen während unserer Abwesenheit. Andererseits verteilte die Hexe auch an vielen Kreuzungen Geldmünzen an Bettlerinnen, die ihren Jeep erkannt hatten und an die Wagentür kamen.

Bis auf vier Tage, an denen wir eine Überlandtour durch Sri Lanka unternahmen, wurde ich täglich von der Hexe „behandelt“, schon nach wenigen Tagen konnte ich

den rechten Arm heben, während ich bis zur Abreise nicht einmal die Verriegelung der Autotür hinten links anheben konnte.

Nach der Rückkehr nach Berlin verschonte ich den Orthopäden hinfert mit meinen Besuchen und habe noch nicht mal ein zweites Röntgenbild fertigen lassen, ich war ja komplett geheilt, wie auch immer!

Man fragte mich natürlich, ob ich daran glaubte, nun, ich glaubte an meine unwider-rufliche Heilung!

Im folgenden Sommer, der Reichstag wurde gerade verhüllt, besuchte uns die Hexe für ein paar Tage in Berlin. An einem Tag hielt sie eine Sprechstunde für einige Kol-legen und Verwandte ab, die mussten bei Heilungserfolg für die Armen in Sri Lanka etwas spenden. Aus unserem Judoclub kam ein Sportkamerad zu uns, selbständiger Graveur, den das gleiche Leiden wie mich quälte und der sich einmal jährlich von einem uralten Röntgengerät mit noch hoher Strahlungs-dosis seine Kalkablagerung wegknallen ließ. Bei seiner Ankunft sollte er den Arm heben, ein wilder Schmerzens-schrei... Nach der Hexenbehandlung im Flur der gleiche Test, er hob seinen Arm, schüttelte den Kopf und rief: „Ich glaub` es nicht, ich glaub` es nicht!“

Wochen später erzählte mir der Geheilte noch einen Orthopädenwitz: Der Weih-nachtsmann, der Osterhase, ein guter Chirurg und ein guter Orthopäde veranstalten ein Wettrennen, wer kommt als erster im Ziel an? Der gute Chirurg. Warum? Es gibt den Weihnachtsmann nicht, den Osterhasen nicht und es gibt keinen guten Orthopä-den!

Einige Jahre später kam Doris und ihr Mann nach Deutschland zurück, obwohl sie gerne in Asien geblieben wären, aber Entwicklungshilfegelder waren gestrichen wor-den. Sie bekam mit Mühe eine neue Schulanstellung in ihrer Heimat Baden-Württemberg und wurde von der dortigen Schulaufsicht gründlich überprüft. Der al-te, neue Job raubte ihre Kraft dermaßen, dass die Hexe ihre Heilkraft nach eigenen Angaben komplett verlor. Ich kann niemanden mehr nach Schwaben zu ihr schicken!